

Bilder sammeln heißt die Welt sammeln¹ – Experimentelle Künstlerbücher zum Thema Ästhetik und Philosophie des Sammelns

Eine zentrale Frage künstlerischen Arbeitens im Bereich der bildenden Kunst ist, wo Künstler ihre Inspiration herkommen? Man könnte die These aufstellen, dass alle Künstler im Grund genommen Sammler sind, die permanent neues Material suchen. Im diesem Sinn sind die Kultur und Ästhetik des Sammelns Startpunkt und inhaltlicher Leitfaden für eigene künstlerische Bildsammlungen. Es wird nicht darum gehen, neue Bilder zu machen, sondern die vorhandenen Bilder dieser Welt zu sammeln und neu zusammenzustellen.

In der ersten Phase des Projektkurses geht es um das Flanieren und Sammeln. Wir durchstöbern Archive, Kataloge, Bücher, Bilddatenbanken, Social-Media und Tragen Material zusammen.

In der zweiten Phase geht es um das Ordnen, Archivieren und Zuspitzen der eigenen Materialsammlungen. Um den Blick zu schärfen, wird das eigene Sammeln von der Textlektüre über die Theorie des Flanierens, die Philosophie des Sammelns und über die Kunst der Aneignung ergänzt. Außerdem werden Künstler vorgestellt, die in Kunsttradition des Sammelns arbeiten.

In der dritten Phase geht es um das künstlerische Inszenieren der eigenen Sammlungen, was wiederum durch die Auseinandersetzung mit Künstlern angeregt wird.

Der Projektkurs sieht vor, neben den oben genannten inhaltlichen Vorgaben, eine explizite Offenheit für die Entwicklung jeweils individueller Projekte zu gewährleisten. Es soll einen Rahmen geben, der die Schüler*innen anregt, einen eigenen künstlerischen Prozess zu beschreiten, der über die Grenzen des in der Schule Möglichen hinausgeht.

Künstlerisches Ziel ist die experimentelle und theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema und das Finden eines individueller Ausdrucks in Form von Bildsammlungen.

Der Projektkurs mündet in das Erstellen eines oder mehrerer individueller Exponate in Form von Bildsammlungen.

Wie oben erwähnt, wird das eigene künstlerische Arbeiten durch die Lektüre theoretischer Texte und das Einführen in künstlerische Positionen ergänzt, was Einfluss in das eigene Schaffen und die Projektdokumentation finden soll.

Abgabe, Dokumentation, Benotung:

Wie oben erwähnt, mündet der Projektkurs in das Erstellen eines oder mehrerer individueller Exponate in Form von Bildsammlungen.

Zusätzlich gibt es eine Projektdokumentation in Form eines Projekttagebuches, das von Anfang an geführt werden muss. Das Projekttagebuch spielt eine zentrale Rolle. Hier werden erste Experimente dokumentiert, Ideen skizziert, Informationen gesammelt, Projektideen weiterentwickelt, verworfen und neu gedacht. Hier sollen die Schüler*innen ihre individuellen Such- und Entscheidungswege dokumentieren und gestalterisch vielfältig festhalten. Dadurch wird einerseits das eigene Konzept immer wieder durchdacht und verändert und andererseits bekommt der Lehrer einen differenzierten Einblick in die Arbeitsweise der Schüler*innen. Deshalb geht die Note des Projekttagebuchs auch als wichtiger Teil mit in die Abschlussnote ein.

Der begleitende Input an passenden theoretischen Texten muss sich sowohl in die praktische Arbeit als auch in das Projekttagebuch niederschlagen.

Neben den erstellten Exponate und dem Projekttagebuch ist eine schriftliche Abschlussreflexion abzugeben. Alle drei Elemente sind ausschlaggebend für die Benotung.

Anforderung:

Da der Kurs eher offen und experimentell angelegt ist, ist eine Bereitschaft zu selbstständigem Arbeiten Voraussetzung. Der ästhetische Anspruch ist insofern hoch, da er voraussetzt, dass die Teilnehmer*Innen bereit sind viel praktisch zu arbeiten und über ihren „ästhetischen Tellerrand“ hinauszublicken! Es muss klar sein, dass es beim künstlerischen Arbeiten keinen „Cheat-Code“ gibt. Es gibt keine Abkürzungen. Deshalb sollte man sich aufrichtig fragen, ob man eine ernsthafte Motivation hat, ein künstlerisches Projekt durchzuführen.

Einen festen Zeitplan gibt es noch nicht. Erfahrungsgemäß ist es sinnvoll häufiger mal in längeren Zeitblöcken zu arbeiten, um sich richtig vertiefen zu können. Das würde bedeuten, dass wir uns seltener aber dann länger an einem Stück sehen.

Kursleistung:

Lorenz Reinard

¹ Susan Sontag